

# Hallstattzeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =  
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Anuario della  
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **41 (1951)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wiederum den Beweis, wie wichtig eine dem Gelände angepaßte und auf lokale Besonderheiten bezugnehmende Grabung ist. Interessant ist das positive Ergebnis der nun auch bei Grabfunden angewandten Phosphatmethode. F. Felgenhauer

*Wettingen* (Bez. Baden, Aargau): Bei Anlage einer Kanalisation an der Rebhaldenstraße (TA. 39, 660. 950/258. 125) fand R. Megnet im Aushubmaterial prähistorische (wahrscheinlich bronzezeitliche) Scherben. Er untersuchte daraufhin die Grabenwände und beobachtete in einer Tiefe von 2 bis 2½ m weitere Scherben und im Graben, der zum Neubau Bruggisser führt, 5 m südlich des Hauses, in 1,3 m Tiefe eine Feuerstelle von 0,7 m Dm. Mitt. R. Bosch.

*Wilchingen* (Unterklettgau, Schaffhausen): Von der Flühhalde, die durch ihre wichtige neolithische Siedlung bekannt geworden ist (39. JB. SGU. 1948, 34) wird durch E. Stoll eine spätbronzezeitliche Nadel gemeldet. W. U. Guyan glaubt, daß von dorther noch weitere Funde der Urnenfelderkultur zu erwarten sind. Mus. Ver. Schaffhausen, Jber. 1950, 27.

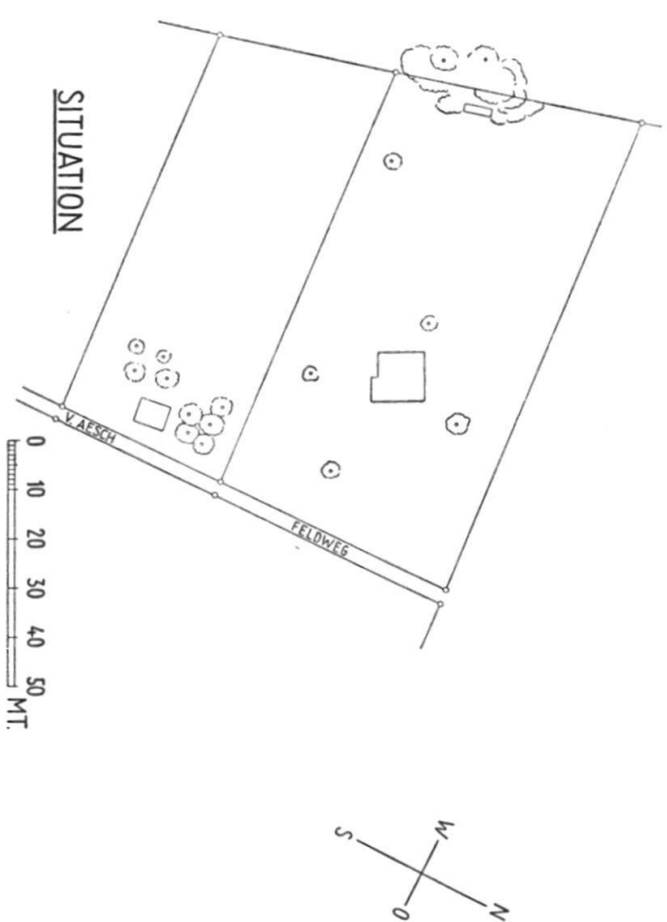
## IV. Hallstattzeit

Von Karl Keller-Tarnuzzer

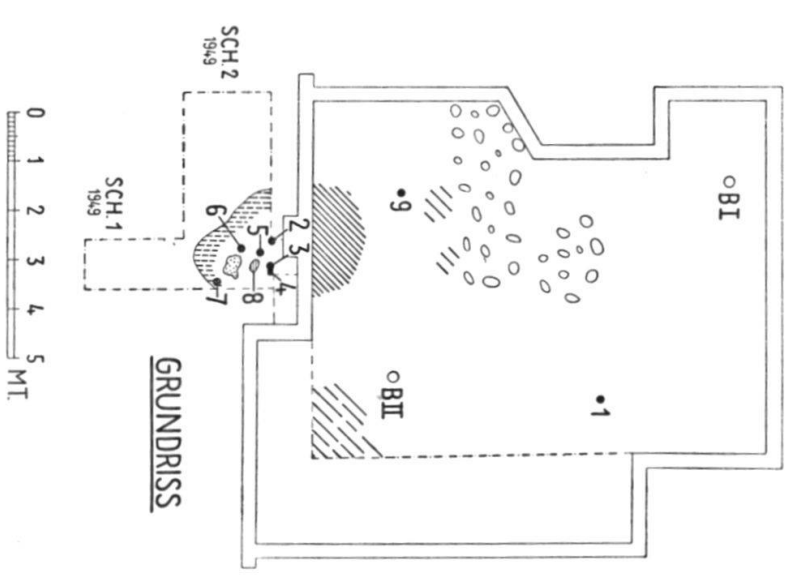
*Aesch* (Amt Hochdorf, Luzern): Die im 39. JB. SGU., 1948, 92 bekannt gemachte Fundstelle in der Aegerten (Abb. 22) hat durch W. Drack die angezeigte weitere Untersuchung erfahren. Dieser hat die Ergebnisse in den *Mélanges Bosset*, 1950, 133 ff. veröffentlicht. 2 Schnitte (Abb. 23) und der Fundbestand (Abb. 24 und 25) ließen den Schluß zu, daß es sich um die Reste „einer Uferrandsiedlung einer sehr wahrscheinlich größern Fischerfamilie“ handelt, „die nach Ausweis der geologischen Schichtenanalyse in einer Zeit angelegt worden sein muß, als der Seespiegel langsam stieg, da vordringende Seewasser den Grund mehr und mehr durchnetzte und verschlammte ließ. Die Differenz zwischen dem durchschnittlichen Seespiegel und der Fundschicht betrug rund 80 cm.“ — Die Fundmasse besteht fast ausschließlich aus Scherben. Trotzdem sie ein ansehnliches Ausmaß besitzt, ist die Zahl eindeutiger Profile und relativ charakteristischer Wandungsfragmente klein. „Profile, Verzierungen und deren Lage hoch oben auf der Schulter und dann im Halsknick lassen die vorgelegten Scherben ohne weiteres mit den ältern Scherben der späthallstattischen Gruppe vom Bönistein ob Zeiningen im Fricktal (20. JB. SGU., 1929, 49 ff.) vergleichen. Siehe auch Heimatkde. a. d. Seetal 1950, V ff.

*Grenzach* (Baden, Deutschland): Auf dem Grenzacherhörnli, dicht an der Schweizergrenze, wurde 1947 und 1949 der mächtige, 65 m lange und rund 5 m hohe Querwall, der die Hornspitze gegen das Dinkelsbergmassiv im Osten abriegelt, durchstoßen. Das Profil ergab zwei Bauperioden. Die erste gehört nach Ausweis der Funde einem Refugium der Hallstattzeit (8.—6. Jh.) an. Eine wohlgefügte Trockenmauer von etwa 3—4 m Höhe, die wahrscheinlich in ein festes Rahmenwerk von Holzbalken

im Comp.  
Text



- AUSGRABUNGSGRENZE 1949
- /□ BOHRLÖCHER I U. II 1948
- /○/○ LOCKERE FLUSSTEINLAGE
- //// SCHERBENANHAUFUNG
- /// WENIGE SCHERBEN
- ||||| KULTURSCHICHT -15-17MT. UNTER
- BODENNIVEAU (NACH PROFIL 1-2/1949)
- BRANDSPUREN MIT BLAUTONIGEN SCHERBEN - 15MT.



NACH AUFNAHMEN VON DR. R. BOSCH, DR. H. STAUBER  
UND FR. DR. V. GESSNER IM FRÜHJAHR 1948  
UND DR. W. DRACK AM 23./25. MÄRZ 1949  
AUSARBEITUNG: INST. URG. BASEL, NOV. 1949 A. WILDBERGER

Abb. 22. Aesch, Luzern – Aegerten.  
Aus Mélanges Bosset, 1950

eingesetzt war, schloß den Siedlungsraum von der Umwelt ab. Ein Vergleich mit dem Wittnauerhorn-Wittnau AG (G. Bersu, Das Wittnauer Horn, Mon. Ur- u. Frühg., IV, Basel 1945) dringt sich auf. Die zweite Periode hub erst tief in geschichtlicher Zeit an, vermutlich im 10. Jahrhundert, vielleicht im Zusammenhang mit den Un-  
garneinfällen. W. Kimmig in Nat. Ztg., 20. Okt. 1949.

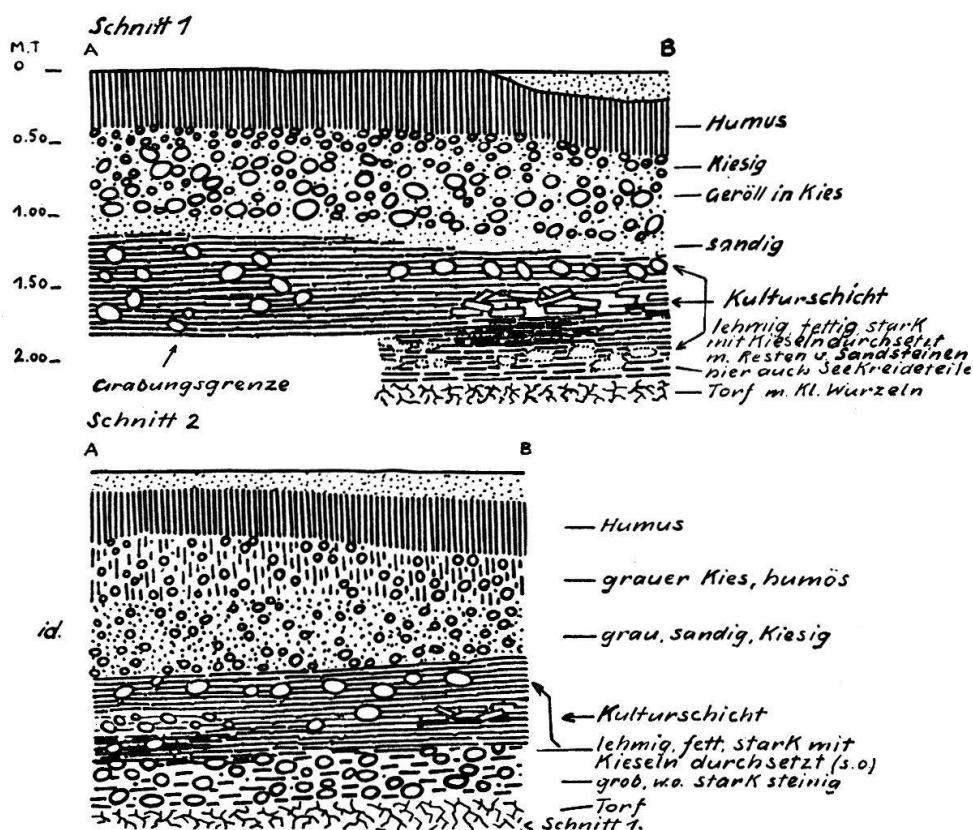


Abb. 23. Aesch, Luzern – Aegerten. Profil der Schnitte 1, 1949 und 2, 1949  
Aus Mélanges Bosset, 1950

**Großaffoltern** (Amt Aarberg, Bern): Im Jahre 1947 wurde der späthallstättische Grabhügel II der Nordgruppe im Aeschetenwald (13. JB. SGU. 1921, 48) ausgegraben. „Die Funde bestanden aus 2 Tonnenarmringen, 2 schmalen Bronzearmbändern mit Kreispunktmuster, 1 Spiralarmring, 2 Bronzeringlein und 1 Bronzekettchen.“ O. Tschumi, JB. Hist. Mus. Bern 1948, 24 ff.

**Hemishofen** (Bez. Stein a. Rh., Schaffhausen): In den „Schriften des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz“ erschien als Heft Nr. 8 „Das Grabhügelfeld im Sankert bei Hemishofen“ von W. U. Guyan (Basel 1951, 70 S., 35 Abb. i. T., 4 Tafeln). Nach einer hauptsächlich geographisch orientierenden Einleitung (Abb. 26) streift Guyan die Grabung von J. C. Fehrlin 1846 mit einem Grab A (Gefäße, verschollen; Brandspuren), Grab B (zu korrigieren in Grabhügel B) (Brandspuren, Halsring, Hohlring, Kahnfibel), Grabhügel C (unter mächtigem Steinblock: Fibelfragment, Armbandfragment mit Gravur), Grabhügel D (Knochenreste, Tonscherben und Gürtel-

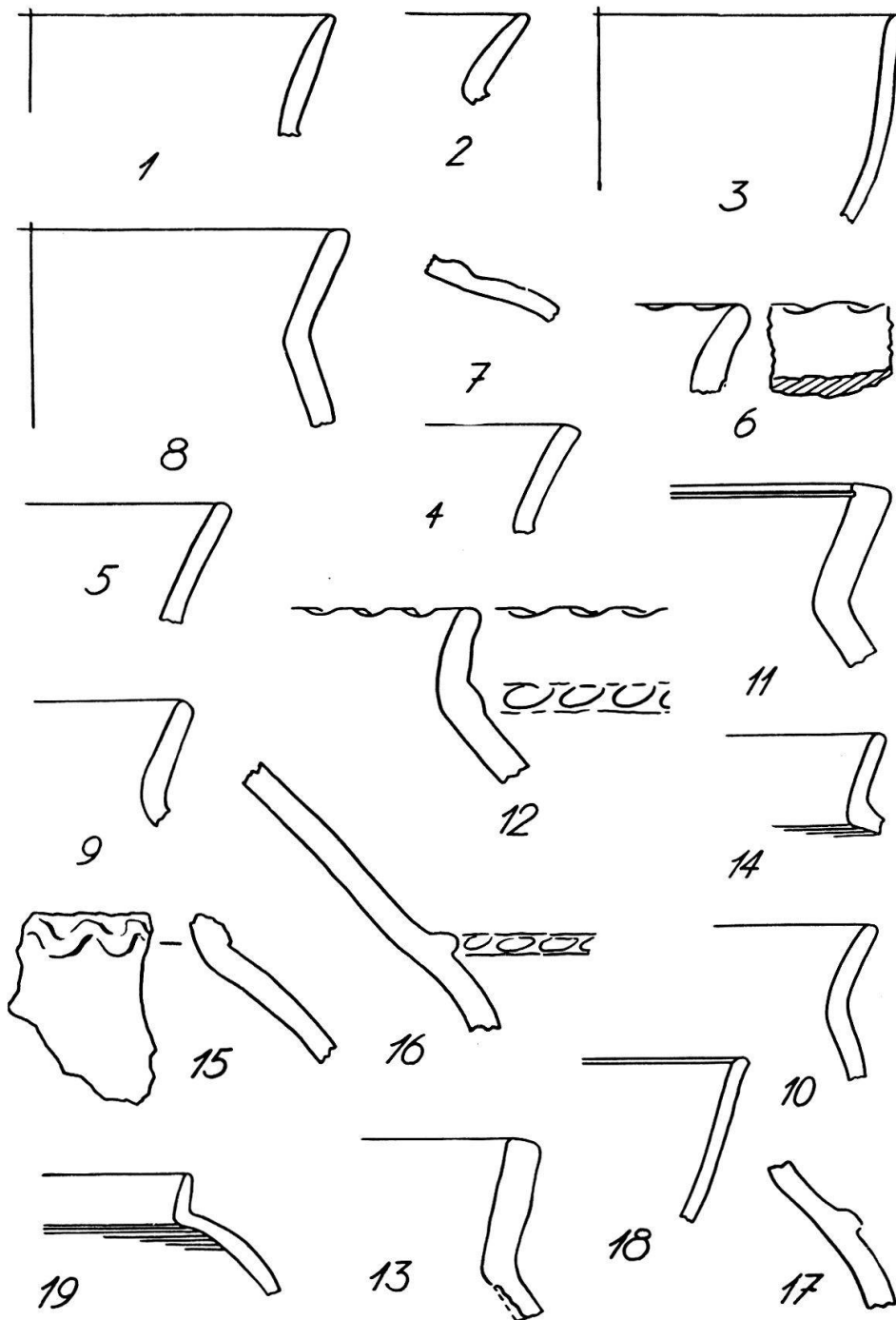


Abb. 24. Aesch, Luzern – Aegerten. Topfprofile der Späthallstattzeit D/1  
Aus Mélanges Bosset, 1950

blech, verschollen), Grabhügel E (2 Armringe, Spinnwirtel, dieser verschollen), Grabhügel F (unter großem Steinkern: 5 Armringe, Ring, 7 Ohrringe, flach), Grabhügel G (Steinkranz, Brandspuren, Tonscherben, Skelettreste und: Bügelfibel, Gürtelblech, Vierpaßknopf), Grabhügel H (unklar), Grabhügel J (unter Steinkern Skelettspuren und Paukenfibel, Fingerring, Armring), Grabhügel K (unklar), Grabhügel L (unter 4 großen Kieselsteinen Skelettreste und Armring, Vierpaßknopf, Paukenfibel, Doppelpaukenfibel (Armbrustfibel), getriebenes Gürtelblech mit menschl. Figuren), — dann die Grabung J. C. Fehrlin 1856 mit Grabhügel M (Im Zentrum: Urne mit Knochen,

Schwertfragment), Grabhügel N (4 marksteinartig plazierte Steine, tief darunter Halsring, kleiner Ring, 2 Stöpselohrringe), Grabhügel O (Kleine Stecknadel, Ring, Tonscherben), — die Grabung Pfarrer Julius Müller 1874—75, über die aber nichts weiter bekannt geworden ist, und die Grabung F. Schalch 1894 mit Grabhügel P (großer Steinkern, darunter Skelettreste und Tonscherben, Tongefäßchen), Grabhügel Q (unklar) (aus einer der Grabungen bis 1894 incl. [d. Red.] Taf. IX, Abb. 2), und schließlich (unter Vorbehalt!) die Grabung J. v. Sury und B. Böschenstein 1913 mit den Grabhügeln R—Y (aus Y Taf. X, Abb. 1 [d. Red.]), um dann eingehend die eigene Grabung 1943 darzulegen:

*Grabhügel 1*: 11 m Durchmesser, 60 cm hoch. Hügelaufschüttung ohne Steine und Tonscherben. Im Südteil in den Boden eingetiefte Körperbestattung, daran: 14 Drahtarmringe, 4 kl. Stecknadeln, Tonnenarmband, Bügelfibel und zu Füßen Tonscherben (Abb. 27). — *Grabhügel 2*: 1,10 m hoch. Gestört. Rest einer Brandschicht. Ohne Steinset-

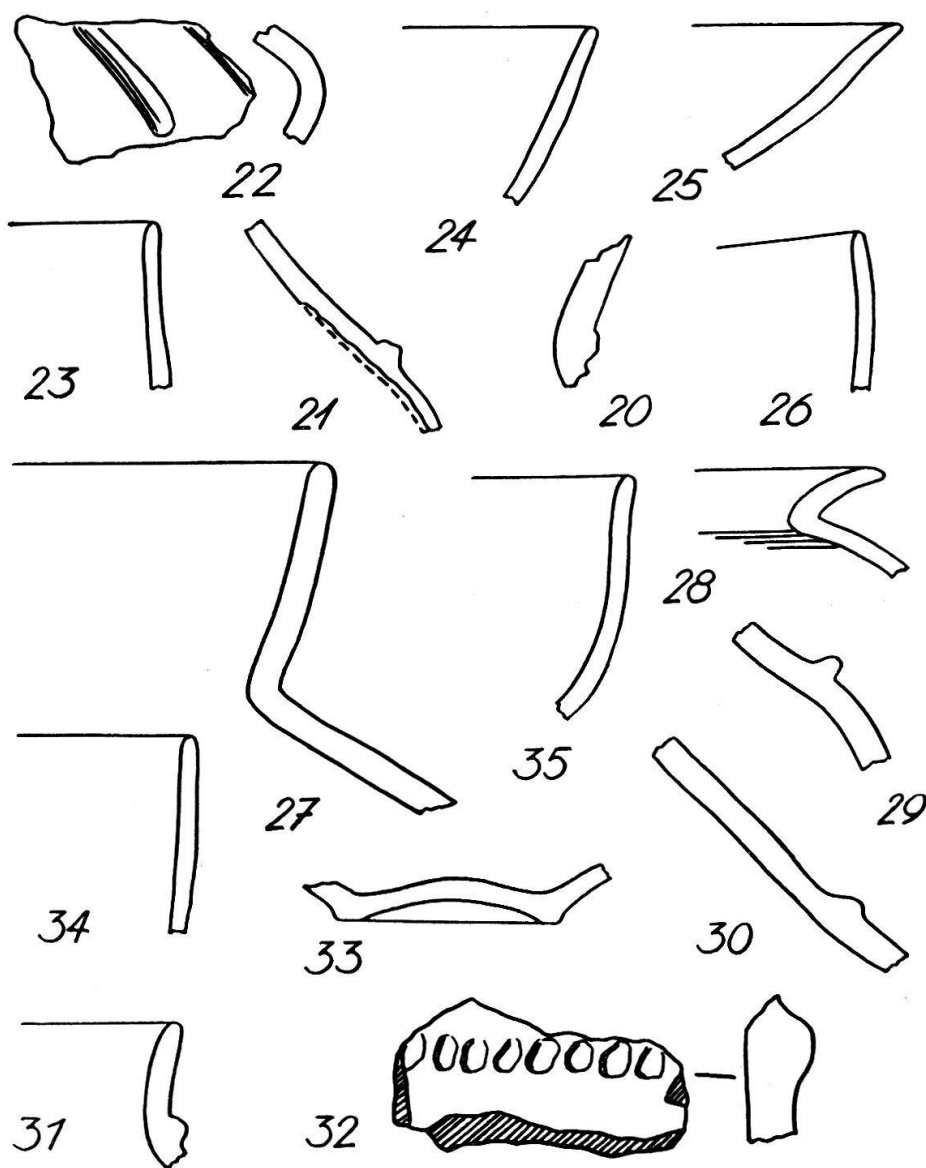


Abb. 25. Aesch, Luzern – Aegerten. Topfprofile der Späthallstattzeit D/1  
Aus Mélanges Bosset, 1950

zung. Tonscherben. — *Grabhügel 3*: 80 cm hoch. Stark gestört. Zentrales Brandgrab noch intakt, in flacher Mulde, unter kleinem Steinkern, bestehend aus Gefäßgruppe: Schüsselurne, Trichterrandtopf (hier für „Kegelhalsstopf“ durchgehend angewendet), 2 Schalen mit je einem Schälchen, Topf (Abb. 28). — *Grabhügel 4*: 70 cm hoch. Teilweise gestört. Zentrales Brandgrab in muldenförmiger Eintiefung. Gefäßgruppe in zwei Untergruppen aufgelöst, vermutlich fehlt Mittelteil. Brandschichtreste. 2 einfache Töpfe, Fuß-

KANTON SCHAFFHAUSEN  
GEMEINDE HEMISHOFEN

## Grabhügelfeld Sankert

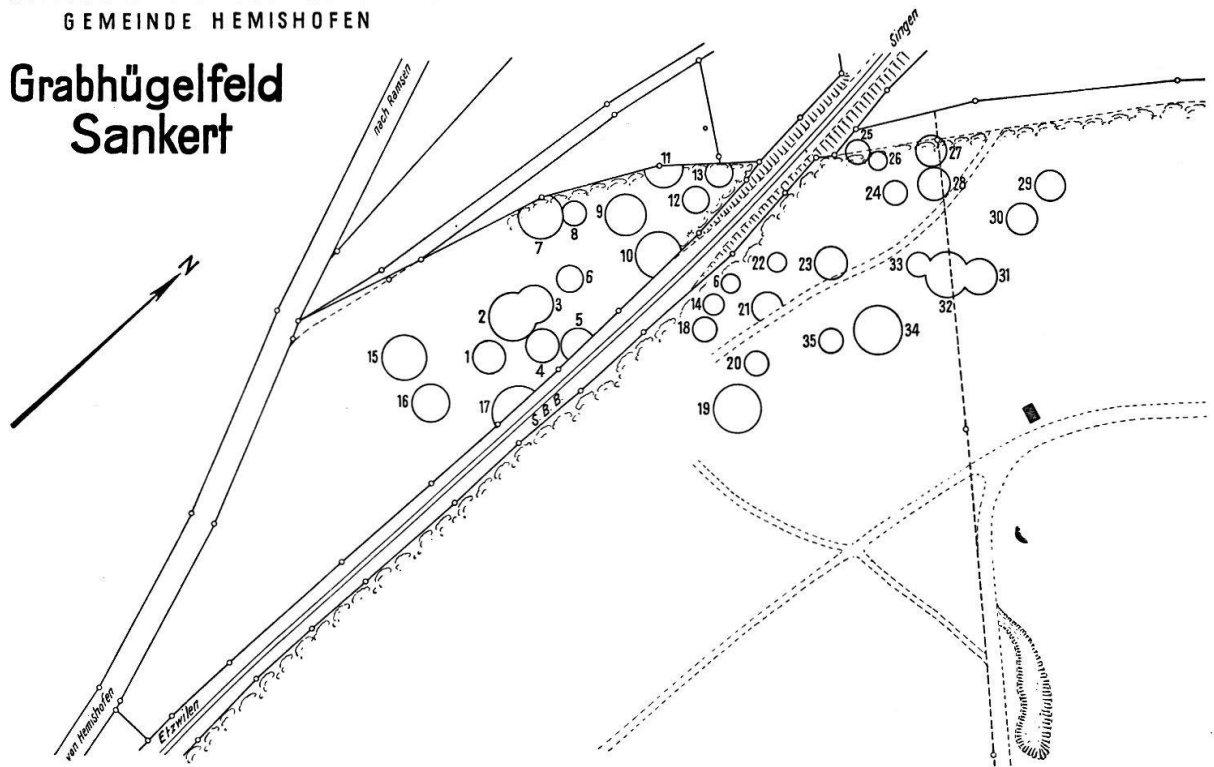


Abb. 26

Aus Schrift. Inst. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz, 8

becher, Schüsselurne, Trichterrandurne (bei Guyan „Kegelhalsurne“ genannt), eisernes Rasiermesser (Abb. 29). — *Grabhügel 5*: 90 cm hoch. Beim Bahnbau zerstört worden. Fundleer. — *Grabhügel 6*: wurde als kleiner Hügel von 5 m Durchmesser und 30 cm Höhe stehen gelassen. — *Grabhügel 7*: 1894 ausgegraben, s. Hügel P. — *Grabhügel 8*: „Es liegt eine flache Geländewelle mit Grabstelle vor. Eine Sondierung war leider erfolglos“ (Guyan). — *Grabhügel 9*: 14 m Durchmesser. Gestört. Nicht mehr untersuchungswürdig. — *Grabhügel 10*: 16 m Durchmesser, 1,90 m hoch. 1894 ausgegraben, s. Hügel Q. — *Grabhügel 11*: 14 m Durchmesser, 80 cm hoch. Hügeloberfläche mit faust- und kopfgroßen Steinen in einfacher Lagerung überdeckt, unter der lehmigen Hügel Erde Steinkern. Kleine Brandschicht, dabei verzierte Kragenrandschüsselurne und Schale, Näpfchen (alles im nördlichen Teil des Steinkerns), etwas höher im Steinkern Körpergrab mit: Tonscherben (zu Füßen), 2 kleinen Näpfchen (zur Linken), 2 Gürtelhaken, 2 Paukenfibeln, 4 flachen Ohrringen, 2 kleinen Stecknadeln (Abb. 30). — *Grabhügel 12*: „Flache Geländewelle von 8 m Durchmesser und 30 cm Höhe... Ver-

mutlich Grabhügel“ (Guyan). — *Grabhügel 13*: „Flache Calotte von 9 m Durchmesser und 20 cm Höhe. . . Vermutlich Grabhügel“ (Guyan). — *Grabhügel 14*: Oval. Größerer Durchmesser 7 m, 30 cm hoch. „Stark überwachsen“ (Guyan). — *Grabhügel 15*: größte Höhe 40 cm. „Der ‚Tumulus‘ ergab leider. . . (nur) einen. . . massiven Bronzering, etwa in der Hügelmitte“ (Guyan). — *Grabhügel 16*: höchste Erhebung der flachen Kuppe 30 cm. Zentrales Brandgrab, bestehend aus Gefäßgruppe: kleine Urne, auf Knochenresten (darin) eisernes Rasiermesser, größerer Topf, umgestülpte Schüssel, Schälchen, Becher, vereinzelt Steine (Abb. 31 und 32). — *Grabhügel 17*: 40 cm hoch. Durch Bahnbau teilweise zerstört. Rest eines Brandgrabes: Trichterrandtopf, Kragenrandschüsselurne (darin über Knochenresten) Fragmente eines Tonnenarmbandes. — *Grabhügel 18*: 8 m Durchmesser, 40 cm hoch. „. . . heute wieder stark überwachsen“ (Guyan). — *Grabhügel 19*: 16 m Durchmesser, 1 m hoch. Gestört. — *Grabhügel 20*: 30 cm hoch. „Wohl bereits angegraben“ (Guyan). — *Grabhügel 21*: 70 cm hoch. Gestört, „. . . vom Waldweg. . . schwach angeschnitten“ (Guyan). — *Grabhügel 22*: 30 cm hoch, „mit Jungholz und einer älteren Tanne bestanden“ (Guyan). — *Grabhügel 23*: 11 m Durchmesser. „Ganz ausgeraubt“ (Guyan). — *Grabhügel 24*: 8 m Durchmesser, 70 cm hoch, mit großem verwachsenem Trichter einer alten „Grabung“. — *Grabhügel 25*: 8 m Durchmesser, 40 cm hoch. Stark zerstört. — *Grabhügel 26*: 6 m Durchmesser, 50 cm hoch, noch intakt. — *Grabhügel 27*: 10 m Durchmesser, 80 cm hoch, bereits „durchwühlt“ (Guyan). — *Grabhügel 28*: 11 m Durchmesser, „stark überschüttet“ (Guyan). — *Grabhügel 29*: 10 m Durchmesser. Gestört. — *Grabhügel 30*: 10 m Durchmesser, 60 cm hoch. Großer Trichter einer alten „Grabung“, „Jungholzbestand“ (Guyan). — *Grabhügel 31*: 12 m Durchmesser, 1,30 m hoch. Großer Trichter. — *Grabhügel 32*: 14 m Durchmesser, 1,50 m hoch. Stark gestört. — *Grabhügel 33*: 8 m Durchmesser, 40 cm hoch. „Alter Trichter mit Ausmaß von 2 m, herrührend von den Grabungen Böschenstein und v. Sury. Im Trichter liegen noch von der Steinpackung etwa 40 größere und kleinere Gerölle. . . Der Tumulus ist identisch mit Hügel Y“ (Guyan). — *Grabhügel 34*:

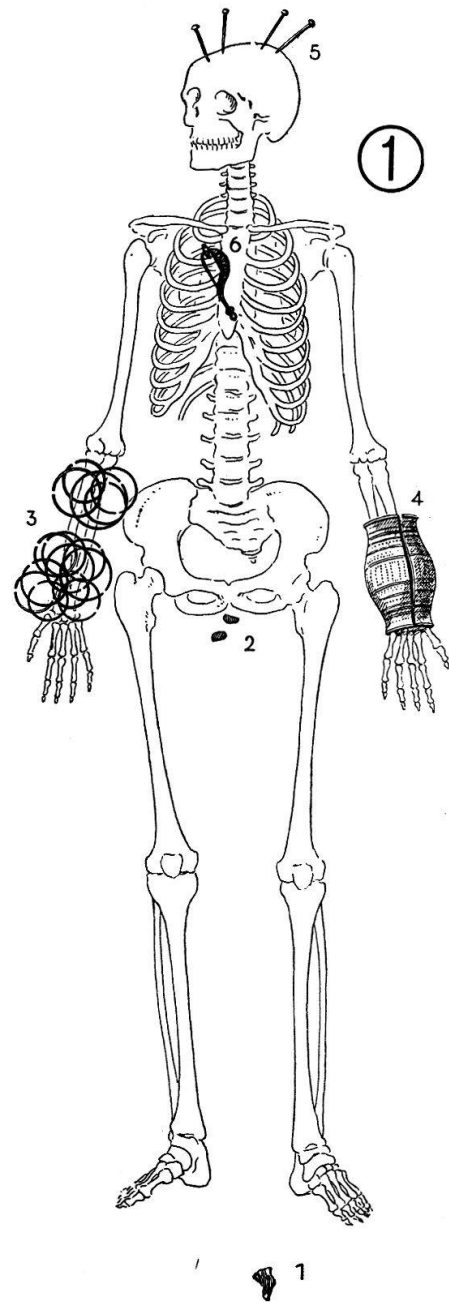


Abb. 27. Hemishofen – Sankert  
Rekonstruktion der Bestattung  
Grab 1

Aus Schrift. Inst. Ur- u. Frühgesch.  
der Schweiz, 8



16 m Durchmesser, 1,50 m hoch, „ist heute ein Fuchsbau“ (Guyan). — *Grabhügel 35*: 8 m Durchmesser, 40 cm hoch. Zerstört. — Nicht näher einzureihen sind die folgenden, unzweifelhaft aus dem Sankert-Grabhügelfeld stammenden Tongefäße: großer Topf mit hohem Kegelhals, gerippt, verzierte Kragenrandschüssel, 3 Becher oder Tassen, Fußbecher, Topfschüssel, Fußschüssel, kleine verzierte Schüsselschale. — Den von Böschenstein und v. Sury bearbeiteten Grabhügeln wagte W. U. Guyan folgende Objekte den nachstehend aufgeführten Hügeln zuzuteilen: Grabhügel R (vorher schon

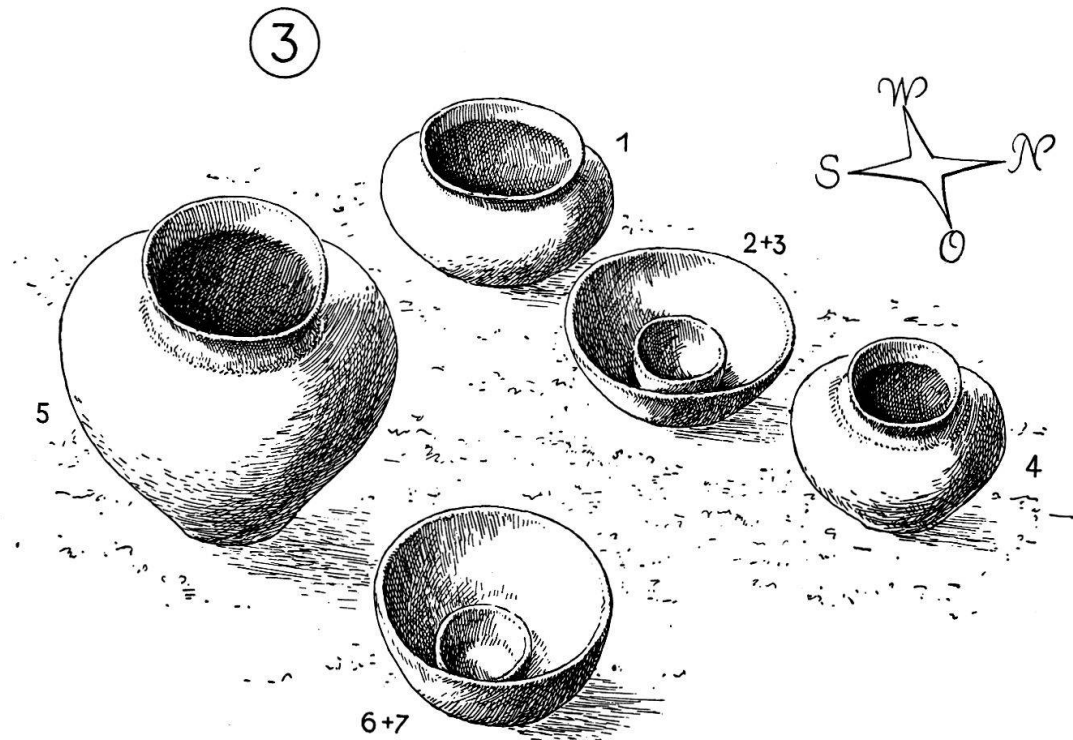


Abb. 28. Hemishofen – Sankert. Rekonstruierte Fundlage des Grabes 3  
Aus Schrift. Inst. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz, 8

durchwühlt, Aschenschicht, gegen den Rand hin Brandgrab mit verzierter Trichter-  
randurne, verziertem Schüsseltopf, kleiner Topfschüssel, 2 halbkugeligen Schalen);  
Grabhügel S (mit zentralem großem Steinkern, darunter Brandgrab mit Trichterrand-  
topf oder -urne, 2 kleinen Töpfen, 2 verzierten Kragenrandschüsseln, steilwandiger  
Schüssel, 4 Schalen); Grabhügel T (mit Brandgrab, nicht zentral, etwas in den Natur-  
boden eingetieft: Kragenrandschüsselurne, kleiner Topf, kleiner Bechertopf, Fuß-  
schale, Becher, 2 Schalen, Bronzering(?), kl. Bronzenadel, Zängchen und Sonde,  
Gürtelhaken); Grabhügel U (in schwacher Mulde zentrales Brandgrab: verzierte Kra-  
genrandschüsselurne, kl. Topf, kl. Topf mit Nuppen am Rand, Schüssel, Becherschale,  
3 kl. Ringe); Grabhügel V (in kleiner Mulde Brandgrab mit Topf, doppelkonischem  
Topf, Fußschale, 2 Schüsselschalen, Schälchen); Grabhügel W (verzierte Trichterrand-  
urne, verziertes Schüsseltöpfchen, 2 Töpfchen mit Einstich-, resp. Tonleistendekor  
im Halsumbruch, Schale mit wulstigem Rand); Grabhügel X (wahrscheinlich mit  
alamannischer Nachbestattung; Tonscherben, Trichterrandtopf oder -urne mit Be-

malung in Batiktechnik, Trichterrandtopf mit Winkelbandbemalung, 5 Tassen und Schalen, längliche Bronzeperle, Nadel mit Kugel- und Scheibenkopf); Grabhügel Y (Trichterrandurne mit wulstigem Hals und Streifenbemalung, 2 stichverzierte Trichterrandtöpfe, geometrisch verzierte Kragenrandschüssel, 2 stichverzierte Teller, Becher, kugelige Schale, hochwandige Schüssel, s. oben, Hügel 33). Des weiteren führt W. U. Guyan aus der Böschenstein-v. Sury'schen „Grabung“ noch an: 22 verschiedene Tongefäße, 3 Stöpsel-Hohlbronzearmring-Fragmente, 2 Bronzedrahtstücke, Bronze-

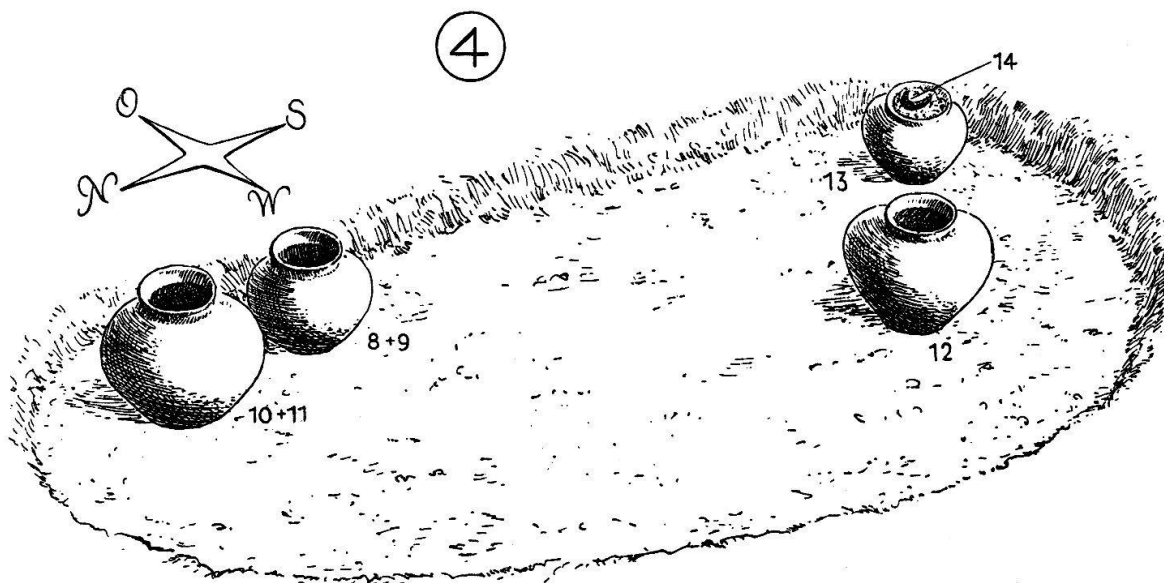


Abb. 29. Hemishofen – Sankert. Rekonstruierte Fundlage des Grabes 4  
Aus Schrift. Inst. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz, 8

agraffenbesatz, kugelige Anhänger mit Gagatkern und Öse. Außerdem wäre noch zu erwähnen der Rest eines vierbündigen Köpergewebes aus Grabhügel 1 (Taf. IX, Abb. 1).

W. U. Guyan datiert das Grabhügelfeld im Sankert in *Hallstatt C und D*: „Neben Keramik mit Urnenfeldertradition ist die Farbenhallstatt... vertreten... (und) in Hallstatt D überwiegen vorläufig... die Bronzen, die übrigens bis in den frühen Latènestil hineinreichen.“

W. Drack

*Hunzenschwil* (Bez. Lenzburg, Aargau): R. Bosch meldet uns vom Kleb den Fund einer hallstädtischen Scherbe. TA. 151, 651.800/248.100. — ZAK, Bd. 12, 1951, 60.

*Lenzburg* (Bez. Lenzburg, Aargau): Die im 40. JB. SGU., 1949/50, Taf. XXX, Abb. 2 abgebildeten und aus dem Lindwald stammenden Tonnenarmbänder sind vom Schweiz. Landesmuseum konserviert worden. Wir bringen ihre Abbildung auf Taf. X, Abb. 2.

*Schaffhausen*: Neue Funde im hallstattzeitlichen Grabfeld Wolfsbuck im Eschheimertal boten W. U. Guyan Gelegenheit, in den *Mélanges Bosset*, 1950, 113 ff. über die Anlage ausführlicher zu berichten. Die Fundstelle liegt in der Zufahrt zur

Kiesgrube (TA. 14, 687.350/284.500). Es sind bisher 5 Gräber festgestellt (Abb. 33). *Grab 1*: Brandgrab in 40—50 cm Tiefe. Nicht sachgemäß untersucht, Keramik aber von

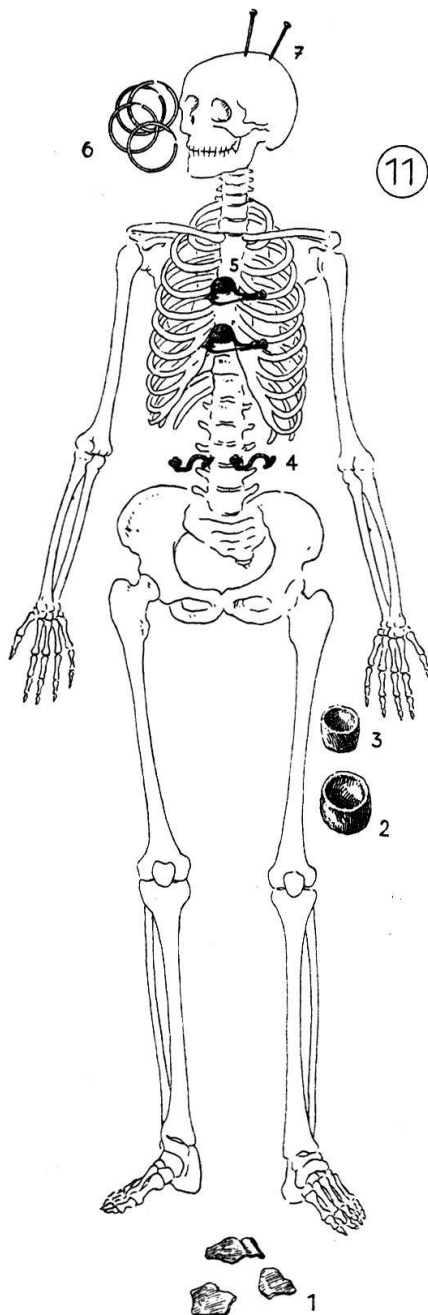


Abb. 30. Hemishofen – Sankert.  
Rekonstruierte Bestattung  
des Grabes 11  
Aus Schrift. Inst. Ur- u. Frühgesch  
d. Schweiz, 8

den Arbeitern gerettet. Einen Teil davon gibt unsere Abb. 34 wieder. Außerdem wurde in diesem Grab ein schön dekoriertes, breites Bronzearmband gefunden. *Grab 2*: Wurde sachgemäß geborgen. Die einfache Bestattung enthielt nur eine bis zum Rand mit verbrannten Knochen und Asche angefüllte Urne in 65 cm Tiefe, die von einer flachen Kalksteinplatte bedeckt war. *Grab 3*: Sachgemäße Bergung. Es wurde eine mächtige Steinsetzung freigelegt, die als eingestürzte rechteckige Grabkammer gedeutet wird. „Zwei große Platten dienten ursprünglich als Deckel; sie wurden in nach innen eingekipptem Zustand ausgegraben (Taf. XI).“ Darunter eine weitbauchige Urne. Zerstreut im östlichen Teil des Grabes die Scherben von 9 zum Teil dekorierten Gefäßen (Abb. 35). Sie sind offenbar schon in zerbrochenem Zustand in das Grab gelangt. Weder von Skelettresten noch von einer Brandbestattung fand sich eine Spur. Ebenfalls im östlichen Teil Knochenreste von Fleischstücken einer Eberbeigabe. *Grab 4*: Bei Fundmeldung bereits z. T. zerstört. Skelettbestattung, wohl Hocker mit Kopf im NO. Östlich vom Schädel (eines Erwachsenen) große Urne mit gekerbter Schulterleiste, darin kleines Beigabengefäßchen. Bronzeringelchen 90 cm nw. vom Schädel. Das Ganze umgeben von einer Steinsetzung. *Grab 5*: Ebenfalls vorzeitig zerstört. Dicht unter dem Rasen die Bruchstücke einer Kragenschüssel (Abb. 36). Einwandfreie Spuren einer Brandbestattung. Auch dieses Grab war von einer (kleinen) Steinplatte bedeckt.

Die Wolfsbuckgräber sind wie diejenigen von Ra fz (13. JB. SGU., 1922, 50) und von Schötz-Schleifmatten (1. JB. SGU., 1913, 136) Flachgräber. Im benachbarten oberbadischen Gebiet sind Flachgräberfriedhöfe bekannt von Gottmadingen-Riedbuck, Mahlspeuren, Stockach-Rißtorf, Singen und

Jestetten. Kennzeichnend für den Wolfsbuck sind die Steinplattenbedeckung (oder kistenartiger Aufbau) und ein Hocker. Beobachtungen eines Landwirts lassen darauf schließen, daß die Nekropole größern Umfang besitzt. Bei der Irdenware scheinen eine ganze Anzahl Gefäße auf Hallstatt C, andere wieder bereits auf Hallstatt D hinzuweisen. Das Kinderarmband von Grab 1 gehört wohl in die Stufe I von Hallstatt D.“

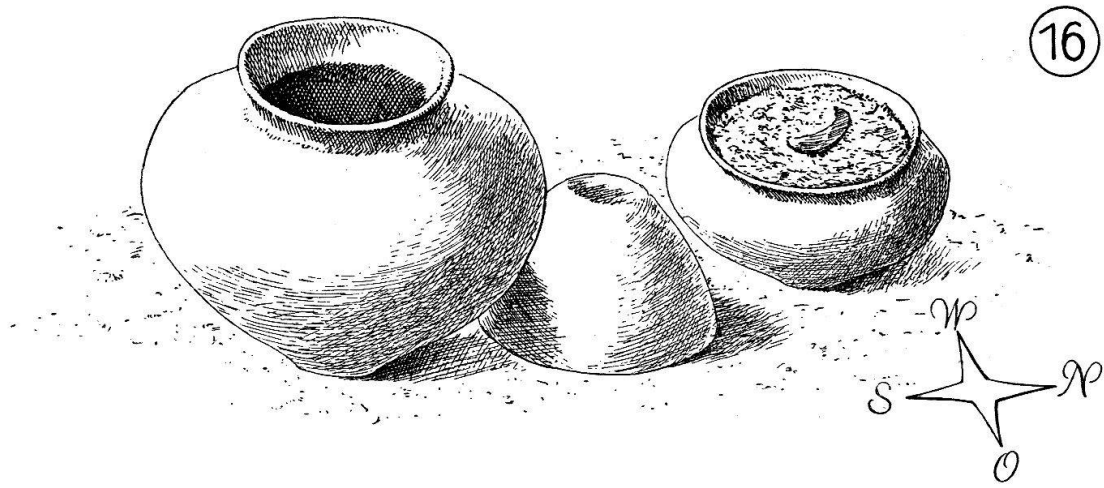


Abb. 31. Hemishofen – Sankert. Fundlage des Grabes 16  
 Aus Schrift. Inst. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz, 8

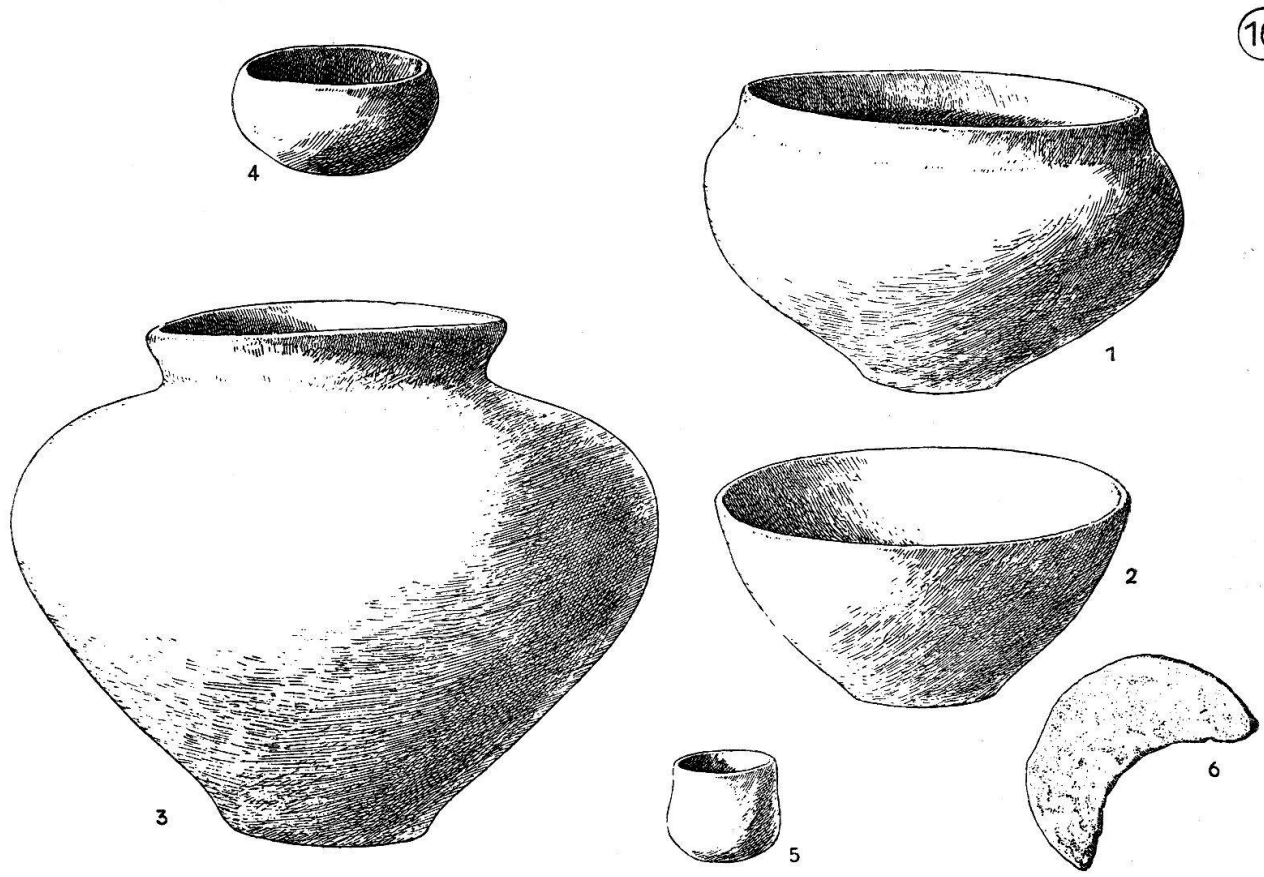
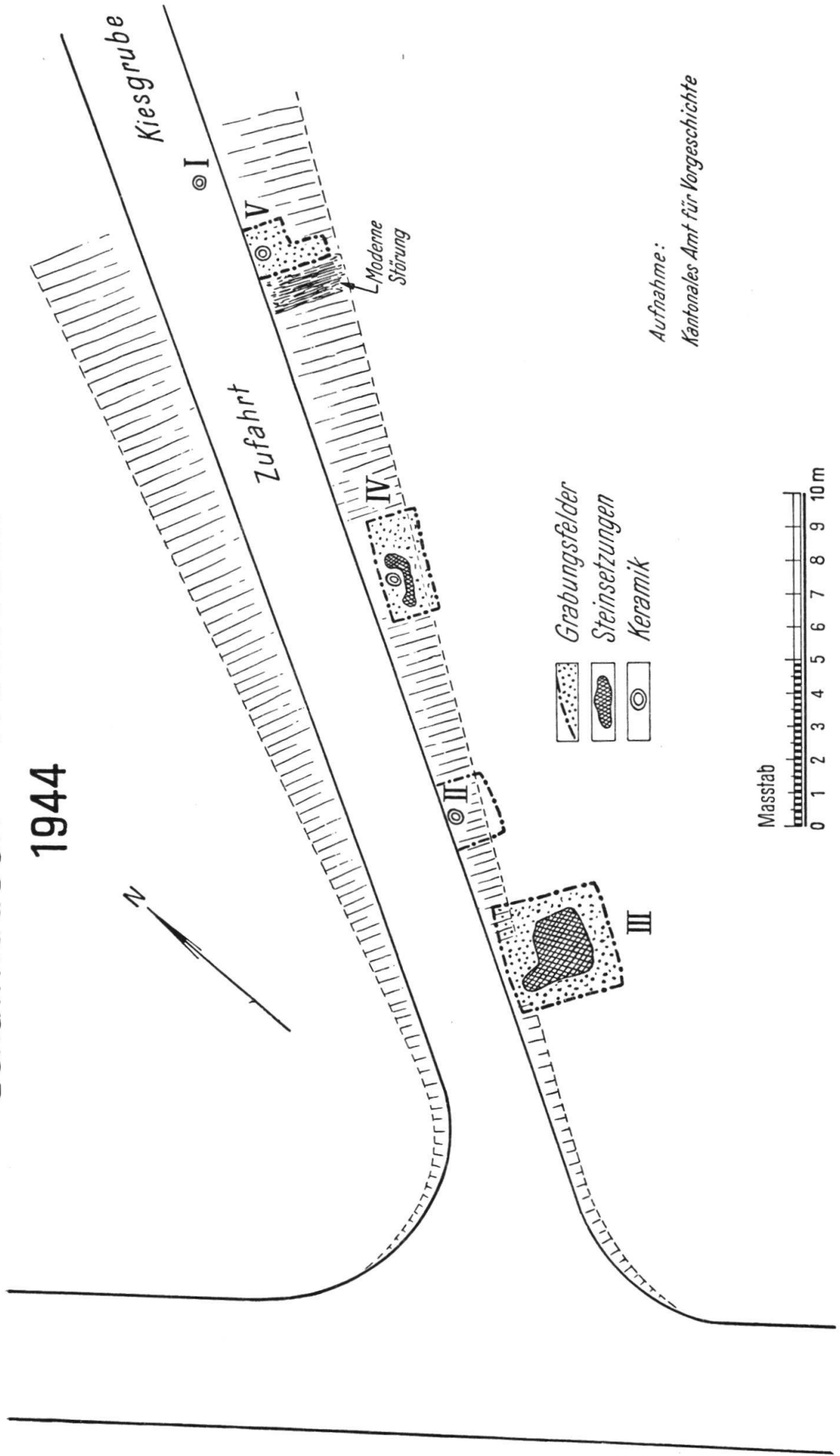


Abb. 32. Hemishofen – Sankert. Funde aus Grab 16  
 Aus Schrift. Inst. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz, 8

# Schaffhausen — Wolfsbuck

1944



Aufnahme:  
Kantonales Amt für Vorgeschichte

Masstab  
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m

Abb. 33

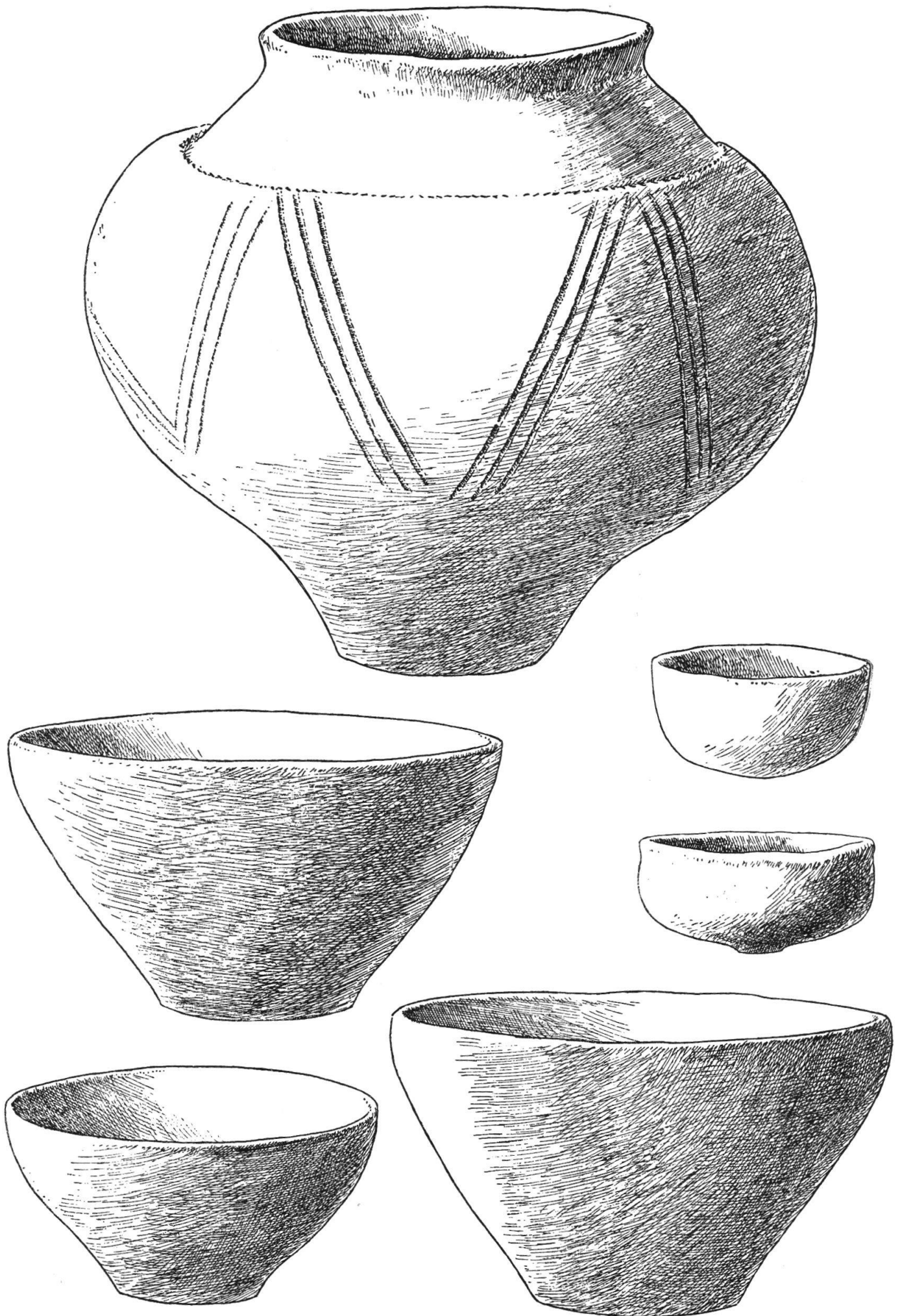


Abb. 34. Schaffhausen - Wolfsbuck. Keramik aus Grab 1  
Aus Mélanges Bosset 1950

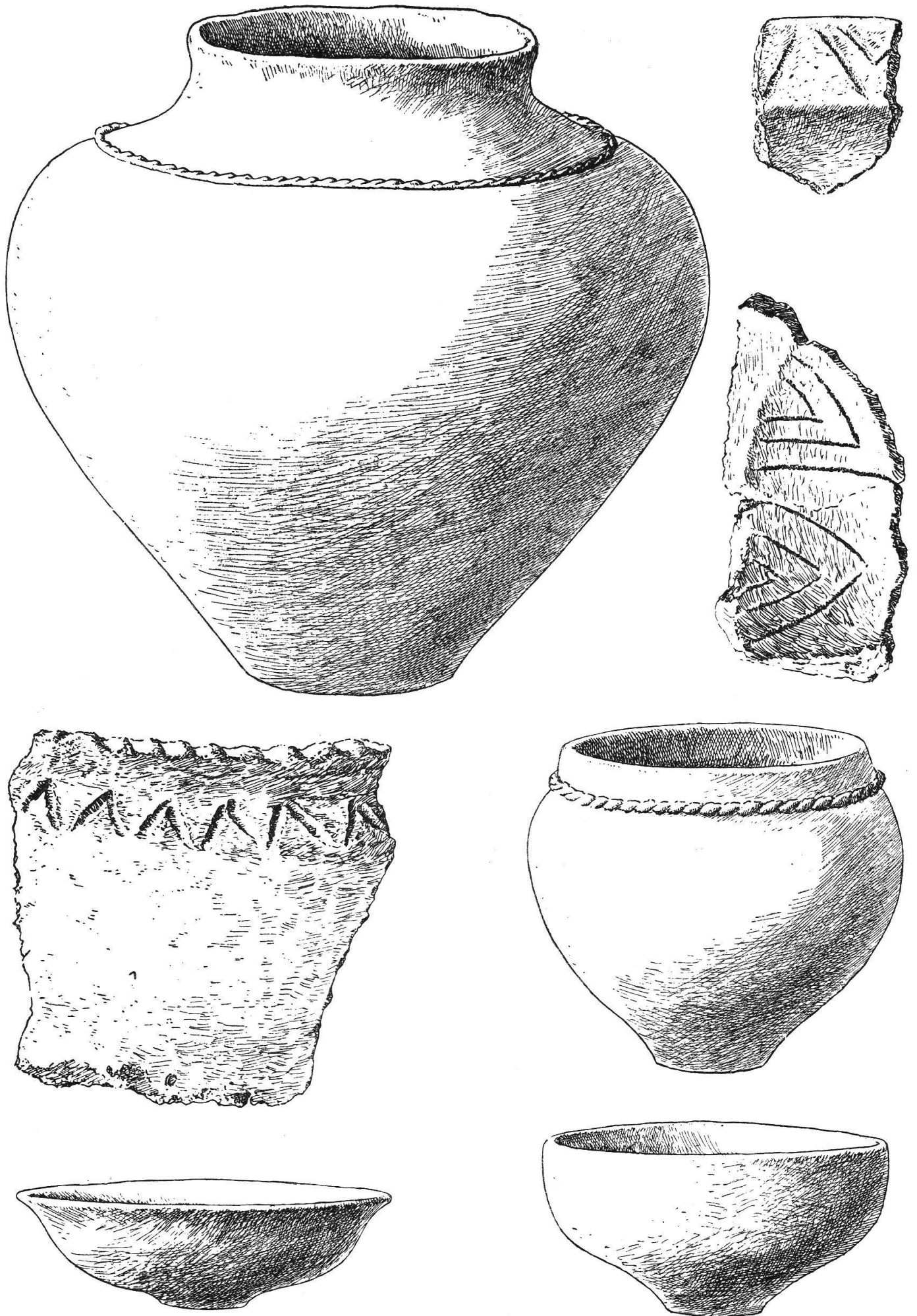


Abb.35. Schaffhausen – Wolfsbuck, Keramik aus Grab 3  
Aus Mélanges Bosset 1950



Abb. 36. Schaffhausen – Wolfsbuck. Kragenschüssel aus Grab 5  
Aus *Mélanges Bosset* 1950

## V. Latènezeit

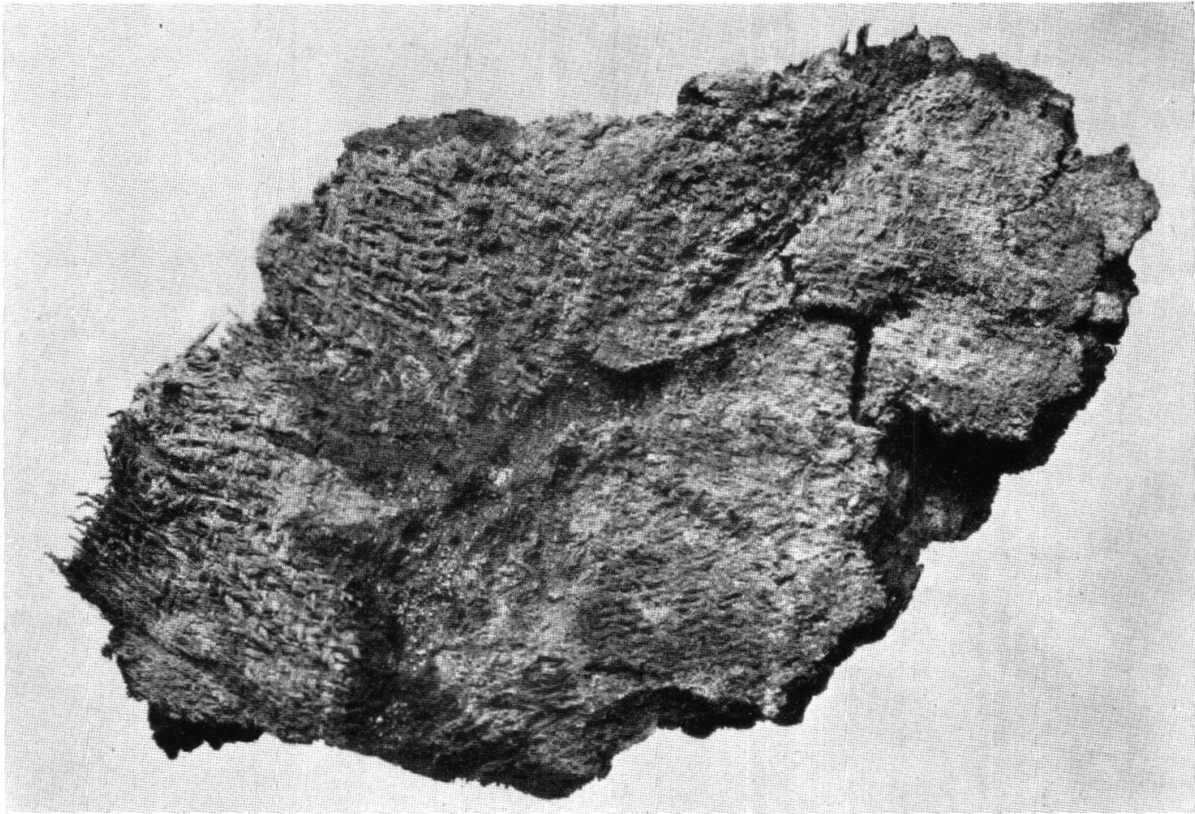
Von Karl Keller-Tarnuzzer

Es liegt im Wesen der Wissenschaft, daß sie immer wieder gezwungen wird, die Bedingtheit ihrer Lehren anzuerkennen. Tatsachen, die sich ehemals widerspruchslos zusammenfügen ließen, werden im Lauf der Zeit durch neue Entdeckungen aus ihrer scheinbar so sicheren Ordnung geworfen. Eine solche Erweiterung unseres Wissens, die, in Gestalt von südwestdeutschen Grabungsbefunden, eine Revision bestehender Ansichten unvermeidlich machte, war der Anlaß für eine Abhandlung von R. Gießler über die ersten Epochen der Latènezeit (Untersuchungen zur frühen und älteren Latènezeit am Oberrhein und in der Schweiz, hg. von G. Kraft, BRGK XXXII, 1942, S. 20—115).

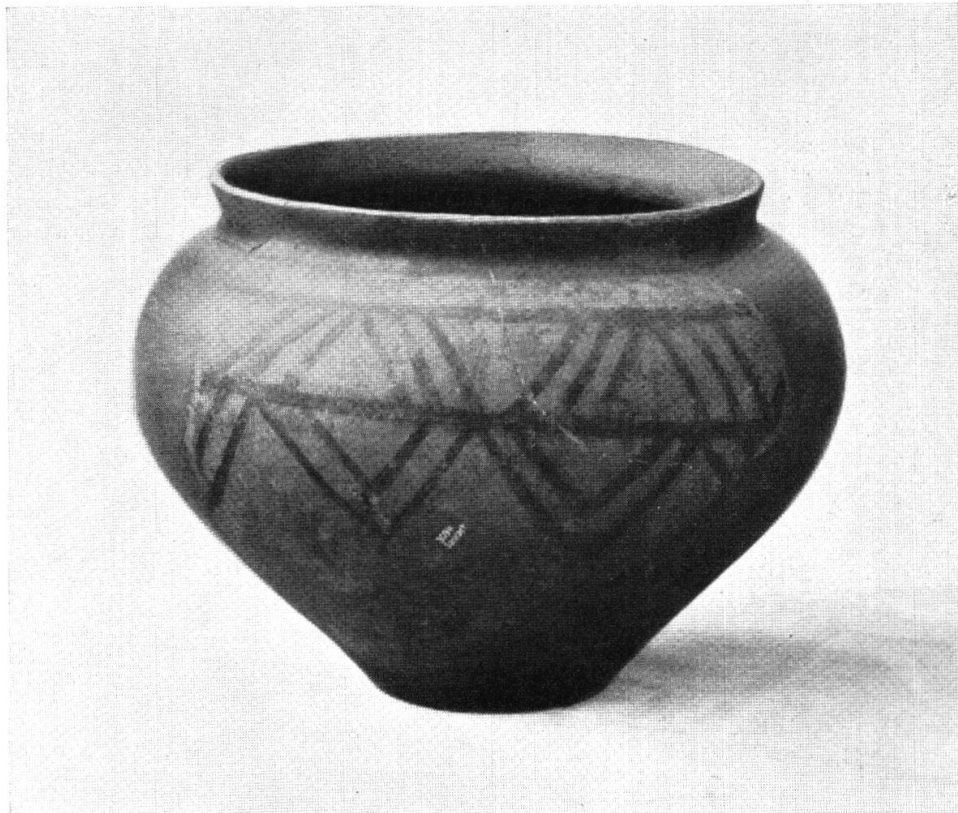
Die Arbeit beginnt mit einer Geschichte der Forschung welche die Fehler der Vergangenheit in ihrem zeitlichen Zusammenhang verstehen läßt und das eigene Unternehmen in der oben angedeuteten Weise begründet. Die Unterstufe Ib nach Viollier und Wiedmer muß ausgeschaltet werden, weil ihr Leittyp, die Fibel mit emaillierter Schluß-Scheibe nicht als stufenscheidendes Merkmal eingesetzt werden kann. Die Verfasser schlagen daher eine der Gliederung Reineckes in A und B entsprechende Teilung in Frühlatène (= Wiedmer Ia) und älteres Latène (= Wiedmer Ib, Ic) vor.

Frühlatène, schon von Wiedmer ganz richtig als Ia abgegrenzt, ist eine selbständige Stufe, nicht nur Übergangsepoche von Hallstatt zu Latène. Das erhellt schon aus dem Bestattungsritus, aber auch aus der geschlossenen Formengemeinschaft; insbesondere in der Fibel manifestiert sich ein autonomes Formwollen. „Die Früh-Latène-fibel ist reines Latène, . . . . . eine reinere, wenn auch schlichte Ausprägung der prägenden Kräfte des Latènestils. In ihrem lebendigen Fluß, in ihrer organischen dynamischen Gesamthaltung ist sie der Hallstattkunst polar entgegengesetzt und in ihrer irrationalen Form antiklassisch, ist typisches Latène.“ Die wichtigsten schwei-





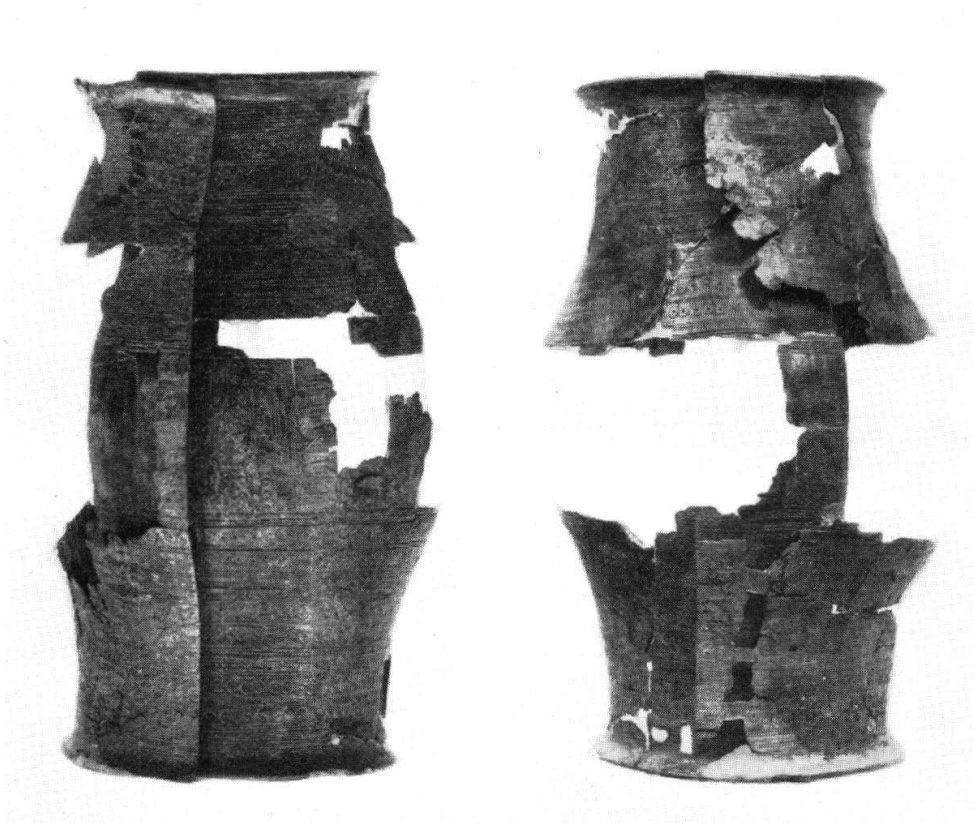
Taf. IX, Abb. 1. Hemishofen-Sankert. Stoffreste aus Grabhügel 1 (S. 97)  
Aus Schrift. Inst. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz, 8



Taf. IX, Abb. 2. Hemishofen-Sankert. Schüsselurne aus den Grabungen bis 1894 incl. (S. 93)  
Aus Schrift. Inst. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz, 8



Taf. X, Abb. 1. Hemishofen-Sankert. Weidenblattschale aus Hügel Y (S. 93)  
Aus Schrift. Inst. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz, 8



Taf. X, Abb. 2. Lenzburg-Lindwald. Tonnenarmbänder aus dem 1949  
geöffneten Grabhügel nach der Konservierung durch das LM. (S. 97)  
Photo: Schweizerisches Landesmuseum



Taf. XI. Schaffhausen-Wolfsbuck, Grab 3. Das Beigabengefäß, eine Kegelhalsurne, unter der eingestürzten Grabplatte (S. 98)  
Aus Mélanges Bosset, 1950